

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Königsberg in Preußen.

(Beschluß.)

Aus einem falschen Gesichtspunkte würde man daher den Verfasser beurtheilen, wenn man sein Werk etwa, wegen Aehnlichkeit der Aufschrift, mit Thomsons berühmten Gedicht: Die Jahreszeiten, oder wegen entfernter Aehnlichkeit des Inhalts, mit Virgil's Lehrgedicht vom Ackerbau, vergleichen wollte. — Nicht einmal ein deutsches Original, wie Bossens Luise oder Göthe's Herrmann, läßt sich hier als Seitenstück anführen. Dieser Litthauer ist sein eigenes Original, dem weder ein griechisches, noch römisches Muster vorschwebte. Ein deutsches Vorbild konnte er noch weniger zum Grunde legen, weil in jener Periode, als der Verf. schrieb, die deutsche Literatur noch nicht ihr goldnes Zeitalter erlebt, und wenn wir Haller und Hagedorn ausnehmen, noch keinen classischen Autor hervorgebracht hatte.

Und nun noch einige Notizen über den Verfasser selbst. Christian Donalitis oder Donalitus, war ein geborner Litthauer. Geboren wurde er den 1. Januar 1714; studirte in Königsberg, brachte es in der griechischen, lateinischen, hebräischen, französischen, litthauischen und deutschen Sprache zu solcher Fertigkeit, um in jeder derselben Gedichte verfertigen zu können, wurde Rector in Scallupönen und nach drei Jahren Prediger in Tollmingkemen bei Gumbinnen. Hier lebte er 37 Jahr und starb am 15. Februar 1780, geschätzt von seinen Obern, geliebt von seiner Gemeinde und bedauert von seinen Freunden. — Zu seinen Lieblingswissenschaften gehörten: praktische Mechanik, Optik und Physik. Im Schleifen optischer Gläser hatte er es zu großer Fertigkeit gebracht, und seine Barometer und Thermometer waren lange Zeit berühmt. Mit dieser Beschäftigung und Geschicklichkeit verband er die zur Verfertigung musikalischer Instrumente, von welchen ein Flügelfortepiano, das zweite der Art in Preußen, sehr geschätzt wurde. Das Erste verfertigte sein Bruder, ein Mechanikus und Goldarbeiter in Königsberg. Er liebte die Musik und besaß große Fertigkeit im Spielen. Was wenigen Dichtern zu gelingen pflegt, ihre Gedichte selbst zu componiren, das gelang ihm. Seinen ihn besuchenden Freunden trug er seine Compositionen mit Zartheit und Feuer vor. Da seine Ehe kinderlos blieb, so ist seine Geschlechtslinie zwar mit ihm erloschen, aber nicht sein Name. Dieser wird in dankbarem Andenken fortleben, so lange eine litthauische Nation vorhanden ist!

Ueber andere literarische Gegenstände soll mein nächster Brief sprechen; bis dahin leben Sie wohl.

Münster, am 31. Oct. 1819.

Das literarische Wochenblatt, welches als Beilage des rheinisch-westfälischen Anzeigers ausgegeben wird, enthält in einer Nummer dieses Monats den Anfang einer Reihe von Literaturbriefen, welche der, in unserer Gegend rühmlich bekannte, Prediger Deegen zu Kettwig über die in Westfalen erscheinenden Producte der schönen Literatur durch jenes Blatt allmählig bekannt machen will. Ob diese an eine Frau gerichteten Briefe unserer schönen Literatur förderlich sein werden, lasse ich dahin gestellt seyn; dem Kreise, für welchen sie berechnet sind, werden sie indeß wohl genügen, wenn man von den

mitgetheilten beiden ersten, etwas süßlichen und weitschweifigen Briefen auf die folgenden schließen darf. Nur hat mir die Demuth nicht gefallen wollen, mit welcher Hr. Deegen von der Literatur Westfalens überhaupt redet. Eine Provinz, die Männer, als: Justus Möser, Krummacher, v. Halem, v. Sonnenberg (der zu früh gestorbene Sänger der Donatoa), A. M. Sprickmann und so viele dii minorum gentium aufzuweisen hat, braucht sich ihres Standpunktes im Gebiete der Literatur nicht zu schämen. Mit Ausnahme eines kleinen Landstriches, wo das Licht bis auf die jetzige Stunde mit der Finsterniß kämpft, gehört Westfalen gewiß schon lange zu den cultivirtesten Provinzen Deutschlands. Nur jener Landstrich konnte zu den früheren, öfteren Ausfällen auf die ganze Provinz Veranlassung geben, und z. B. den argen Voltaire vermögen, seinem Naturmenschen Candide ein Schloß der Freih. v. Thun-der-ten-Tronkh, unfern einer Stadt Waldberghoff-trarbdickdorf in Westfalen, als Geburtsort anzuweisen. — Doch genug an dieser kleinen Ehren-Netzung Westfalens; es werde im Folgenden nun der Beweis gegeben, daß unsere Provinz auch nicht hinter den Thorheiten des Zeitalters zurückgeblieben ist.

Schon seit mehreren Jahren macht die Ehorschwester eines aufgehobenen Klosters, Anna Catharina Emmerich zu Dülmen im Münsterischen, durch die angeblich an ihrem Körper befindlichen Wundmaale Christi, welche jeden Freitag bluten sollen, in hiesiger Gegend und im holländischen vieles Aufsehen. Sie hat zu einer Menge von Aufsätzen in unsern Provinzialblättern und zu mehreren kleinen Flugschriften Veranlassung gegeben, welche sammt gewiß einen ziemlich starken Octavband ausmachen würden. Durch alle Fehden der für und gegen jene Wundmaale streitenden Kämpfer, welche darin bald Wunder, bald eine asectische Krankheit (sic), bald Betrug fanden, ist die Sache bis jetzt noch nicht völlig aufgeklärt. Auf das unbarmherzigste ist diese Nonne, sammt ihrem Arzte, in einem der Octoberblätter des rheinisch-westfäl. Anzeigers von einem soi-disant reisenden Juwelier mitgenommen, in einem Aufsatze, der bei einer, in mancher Hinsicht gewiß nicht verwerflichen, grausamen Persiflage der Terminologie unserer naturphilosophischen Aerzte und Magnetiseurs, dennoch wegen der lasciven Malerei, womit gewisse medicinische Operationen dargestellt sind, großen Tadel verdient. Ein Verfechter der Nonne hat darauf, eben jetzt in einer abermaligen Flugschrift, wieder das Wort genommen, und darin besonders die, von der Regierung zur Untersuchung des Zustandes der Nonne angeordnete eigene Commission angegriffen. Alle unbefangene Einwohner hiesiger Gegend sind der gedruckten, thörigen Balgereien über diesen Gegenstand herzlich müde, und wünschen nur, daß die Resultate der gedachten Untersuchungs-Commission bald zur öffentlichen Kunde gelangen mögen.

Auch mit dem Magnetismus wird bei uns viel Spuk getrieben. Vor kurzem gab es hier in der Stadt eine 16jährige Clairvoyante, die den Leuten viel Kopfbrechens gemacht hat, sintemal sie alle Kunststücke des Fernsehens, des Lesens und Curirens producirte, wie wir solche in vielen Schriften der neuesten Zeit des Breiteren beschrieben finden. Die Geschichte hat jetzt auf eine klägliche Weise geendet, indem die Hellsehende in einer, von einem besuchenden Arzte ihr vorgezeigten Rolle reines Metall, und zwar Gold, erblickte, da es doch, genau besehen, weiter nichts war, als ein in Papier gewickeltes Stückchen Wurst.

J — 6.

(Nebst einer Beilage.)